

Siedlung «Stadtrain» Winterthur , Bericht in der Sonntagszeitung vom 28. Sept. 2019

Bauherrschaft: Heimstättengenossenschaft, Winterthur

Architektur: Bellwald Architekten AG, Winterthur

Holzbauer: Zehnder Holz und Bau AG, Winterthur

Holzplatten: Pius Schuler AG, Rothenthurm, Qualität: Fichte/Tanne Bs, astfrei



54

Architektur

28. September 2019 | sonntagszeitung.ch



Kompakt:
Die einzeln von
Reihenhäusern
sind nur
4,5 Meter breit.



Platzsparend:
Die Küchenzeile
wurde unter
der Treppe
eingepasst.



Smart verdichtet

Bellwald Architekten
fügen neue «Townhouses»
ins Winterthurer
Birchermüesli-Quartier ein
– und bewahren so
den Charakter
der Arbeitersiedlung

Loftartig:
Die Räume
entsprechend sich
über die ganze
Hausbreite

Aprikosen-, Pfirsich- und Apfelweg: Die Siedlung Stadtrain in Winterthur ist bekannt als «Birchermüesli-Quartier». So maleisch wie die Namen ist auch die Lage der Reihenhäuser aus den 1920er- bis 1940er-Jahren. Die Häuser sind im Besitz der Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW). Mit der Siedlung an der Frauenfelderstrasse demonstrierte ab 1928 Adolf Kellermüller seine Auffassung vom Neuen Bauen. Die Siedlung gilt heute als wichtiges Zeugnis der Zwischenkriegszeit. Charakteristisch sind die nicht nur seitlich, sondern auch Rücken an Rücken zusammengebauten Kreuzfamilienhäuser. Mit günstigen Preisen, Flachdach und grosszügigem Gemüsegarten galten sie als Paradebeispiel moderner Architektur für eine Arbeitersiedlung.

Doch die Siedlung ist in die Jahre gekommen, nach und nach wurden die bestehenden Bauten saniert und mit Anbauten erweitert. Den Abschluss bildet nun ein Ersatzneubau am Spitz- und Robinienvogelweg, da sich ergab, dass sich eine Sanierung nicht mehr lohnen würde. Gewünscht war von der Genossenschaft ein Quartiertreff sowie acht Einfamilienreihenhäuser – eine zeitgemässe Adaptation für die Bedürfnisse von heute.

Jedes Haus verfügt über einen privaten Aussenraum

Den Zuschlag für den Auftrag bekam das Winterthurer Architekturbüro Bellwald. Entstanden sind acht Häuser, jeweils gerade vier-einhalb Meter breit, sogenannte Townhouses. «Wir suchten einen Ausdruck für das verdichtete Bauen», sagt Projektleiterin Heike Breninek. «Wir haben uns dabei von der Typologie der Siedlung inspirieren lassen.»

Das Resultat sind Reihenhäuser, bei denen die Hauseingänge abwechslungsweise auf der Ost- und der Westseite des Riegels platziert sind. Anders als bei den Vorbildern aus der Zwischenkriegszeit erstrecken sich die Räume aber über die ganze Tiefe von rund zehn Metern. Zudem verfügen sie auf je einer Seite über einen privaten Aussenraum. «Wir haben dabei

mit einem Trick gearbeitet», sagt Breninek. «Dank den alternierenden Hauseingängen wirken die individuellen Aussenplätze grösser.»

Die Fassade aus Fichtenholz besteht aus einer vertikalen, vorvergrauten Verschalung. Vertikale Holzleisten, welche die Fugen verdecken, erzeugen eine reliefartige Oberfläche. Für Rhythmik sorgen auch die Fenster, die mit den wechselnden Höhen der Geschosse spielen. Der Neubau entspricht den Anforderungen der 2000-Watt-Gesellschaft: Auf dem Dach befindet sich die Fotovoltaikanlage zur internen Stromnutzung. Die Wärmeenergie liefern fünf Erdsonden.

Unterschiedliche Raumhöhen sorgen für Luft

Im Innern herrscht – bei aller Kompaktheit – ein loftartiges Ambiente. Dies verdankt sich der Idee des Wechselgeschosses: Die Raumhöhen springen so von 2,4 auf 3,3 Meter. «Das gibt viel Luft», erklärt Breninek. Im Eingangsbereich wurde eine Box eingepasst, die geschickt das Entree vom Wohnbereich trennt. Sie nimmt Garderobe, WC und die Hochschranke der Küche auf. Als Materialien für Einbauten und Oberflächen setzten die Architekten auf unlasiertes Schichtholz: «Holz hat eine angenehme Haptik und sorgt für Wohnlichkeit, ohne hier jedoch Chaletstimmung zu verströmen.»

Die dunkelblaue Küchenzeile wurde unter der Treppe installiert. Auch im Obergeschoss sorgt der Versatz für Räume mit unterschiedlicher Stimmung. Überhohe Fenster bringen über die Treppe Licht bis ins Erdgeschoss. Grosszügige Schiebetüren schaffen Flexibilität in der Wohnlandschaft. «So wird der Gang schnell eine Vergrösserung des Zimmers», sagt Breninek.

Ein paar Meter vom Neubau entfernt befindet sich der neue Quartiertreff, der sich in der Materialität und Bauweise an die Townhouses anlehnt. Im Innern des Pavillons setzten die Architekten aber auf weiss lasiertes Holz für Einbauten und Wände. Schmale Fenster erlauben dezente Ausblicke auf die Reihenhäuser. Der Quartiertreff steht allen im Birchermüesli-Quartier offen – ein Geschenk der Genossenschaft an die Bewohnerinnen und Bewohner.